

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Theile die gepaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannerbohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr. 101.

Dienstag, den 27. August

1901.

Übung der Pflichtfeuerwehr.

Abteilung A.

Sonntag, den 1. September 1901

früh 6 Uhr: Rettungsmannschaft im Schulgarten.

7 „ „ Absper- und Wachmannschaft

Vormittags 1/2 12 Uhr: Spritzenmannschaft — im Magazingarten.

Zur Abteilung A gehören alle diejenigen dienstpflichtigen Personen, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis M anfangen.

Die neuen Feuerwehrabzeichen sind anzulegen.

Eibenstock, den 21. August 1901.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Stadtrath Reichner.

Müller.

Bekanntmachung.

Die Feier des **Sedantages** wird hier selbst in diesem Jahre in folgender Weise festlich begangen werden:

Sonntag, den 1. September 1901, Abends 7 Uhr Zapfenstreich.

Montag, den 2. September 1901, früh 6 Uhr Weckruf.

ausgeführt vom Stadtmusikchor.

Die städtischen Gebäude werden besperrt sein.

Die Bürgerschaft wird ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen oder auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 24. August 1901.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Reichner, Stadtrath.

Müller.

Holz-Versteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier. In Drechsler's Gasthof zu Wildenthal sollen

Dienstag, den 3. September 1901, von Vorm. 1/2 11 Uhr an

13700	lichtene Kiefer, 7—15 cm stark,	3,5 u. 4 m lang,	Abth.: 20, 21, 23, 61 (Kahlschläge): 19 bis 24, 53, 56, 59 bis 65, 72, 74, 85 (Durchforstungen u.),
3600	„ „ 16—22		
1060	„ „ 23—43		
19	im lichtene Kie- Knüppel,		
10	„ „ Kie- Kette,		
360	„ „ Brennholz,		
300	„ desgl. Streureisig, (Abth. 61)		

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die Brennholzer kommen vor 12 Uhr nicht zur Versteigerung.

Die unterzeichnete Revierverwaltung erteilt über obige Holzr näheren Auskunft.

Wildenthal und Eibenstock, am 24. August 1901.

Königl. Forstrevierverwaltung.
Schneider.

Königl. Forstrentamt.
Gerlach.

Der Zarenbesuch in Frankreich.

Mit geradezu kindlichen und kindischen Aeußerungen der Freude begrüßt die französische Presse den angekündigten Zarenbesuch. Die Leuten vermissen ganz, daß sie als Republikaner gelten wollen, daß man Radikale und Sozialisten in das Ministerium aufnahm, um allen gerecht zu werden, und daß der Minister de Saneff die Ermordung Alexanders II. ausdrücklich gestillt hat. Der Minister des Auswärtigen fährt wie ein Hotelwirth persönlich nach dem Schlosse Compiegne, das der Zar bewohnen wird, um dort nach dem Rechten zu sehen und die republikanische Regierung war drauf und dran, die bloße Ankündigung des Zarenbesuches mit einer Illumination der öffentlichen Gebäude in Paris zu begrüßen. In letzter Minute noch haben vernünftigeren Erwägungen die Oberhand gewonnen.

Allerdings: das Ministerium Waldeck-Roussieu hat Anlaß zum Jubel; denn der Zarenbesuch zeigt, daß der Selbstherrscher aller Reußen, der in seinem riesigen unumschränkt gebietet, es mit seiner Stellung vereinbar findet, dem Präsidenten einer demokratischen Republik, einem ehemaligen Advokaten und Bauerssohn aus der Gascogne, wie seinesgleichen zu behandeln, und einem sozialistischen und mehreren radikalen Ministern die Hand zu drücken. Wären diese letzteren seine Untertanen und würden ihre Meinung, die sie in Frankreich in Thaten umsetzen, in Rußland auch nur äußern, so würden sie in die Bergwerke des Ural oder nach der Verbannunginsel Sachalin wandern!

Aber die Russen brauchen dringend Geld und das sozialistisch-radikal durchgeführte Kabinett Waldeck-Roussieu bedarf vor seinen eigenen Landeleuten des Ansehens, das ihm der Besuch des Zaren und der persönliche Verkehr mit diesem bringen muß. Der Austausch von Höflichkeit zwischen Petersburg und Paris verleiht den Franzosen das Bewußtsein der Sicherheit in ihren republikanischen Einrichtungen, und der diesmalige Besuch des Zaren fällt nicht vor den Anbruch des französischen Wahlkampfes im nächsten Jahre, wo die Republik wiederum ihre Lebensfähigkeit im Kreuzfeuer der Monarchisten und Nationalisten zu erweisen hat. Diese Zarenreise ist das Verdienst des französischen Ministers des Auswärtigen Delcassé, der das Band zwischen Rußland und Frankreich fester geknüpft hat. Zweifellos trägt der Besuch des Zaren dazu bei, das Ansehen der Republik ihren Feinden im Innern gegenüber zu stärken und die Stellung des Kabinetts Waldeck-Roussieu zu befestigen.

Darüber hinaus reicht die Bedeutung des Zarenbesuches nicht. Als Nikolaus II. das vorige Mal, im Jahre 1896, in Frankreich war, fand gleichfalls auf dem Kreideplateau der Champagne eine Feierschau statt, und im Lager von Chalons fiel das Wort von den „beiden befreundeten und verbündeten Nationen.“ Damals stand der ehrgeizige Jolly Faure an der Spitze der französischen Republik, und Frankreich befand sich im Strom einer chauvinistischen Politik. Deutzutage herrscht eine gemäßigtere Richtung vor, und der friedliebende Loubet, den der Zar 1896 als Senatspräsidenten begrüßte, wird ihn diesmal als Staatsoberhaupt empfangen. Inzwischen hat der Zar selber durch die Einberufung der Haager Konferenz seine Friedensliebe bekundet, und wenn auch dem geplanten Aufenthalt des Zaren im Schlosse Compiegne die militärischen Veranstaltungen der Flottenrevue bei Dünkirchen und der großen Manöver bei Reims vorausgehen, so ist doch der Revanchegedanke, dem die Franzosen unter der Präsidentschaft von Jolly Faure noch mit stiller Hoffnung huldigten, von der Bildfläche verschwunden. Frankreich hat sich in den letzten Jahren dem Deutschen Reich freundschaftlich genähert, wesentlich hat zu diesem Ergebnis die vorjährige Weltausstellung beigetragen, und ein doppeltes Band verbündeter oder wenigstens befreundeter Mächte legt sich jetzt über den europäischen Kontinent

von West nach Ost und von Nord nach Süd, und Deutschland nimmt durch seine mittlere Lage an beiden Koalitionen theil.

Der Unterschied zwischen einst und jetzt zeigt sich auch darin, daß die französische Regierung die deutsche von dem Besuche in der verbindlichsten Form verständig hat. Die Zusammenkunft des Zaren und Kaiser Wilhelms in Danzig geht dem Besuche in Frankreich voraus und nimmt letzterem auch jede Spur einer Antipathie gegen Deutschland. Aus allen diesen Erwägungen ist den Franzosen ihre Freude zu gönnen und uns kammert es nicht, wenn in Wälde von neuem eine russische Milliardenanleihe in Frankreich angekündigt wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser empfing am Freitag auf Schloß Wilhelmshöhe den Besuch seines Onkels, des Königs Edward von England, der bekanntlich in Homburg eine Badekur nimmt. Der König nahm an der Mittagstafel theil und fuhr bereits Nachmittag nach Homburg zurück.

— Die Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm wird, wie nunmehr feststeht, in Danzig erfolgen. „Wolffs Bureau“ meldet darüber: Wie wir hören, wird der Kaiser von Rußland der Einladung Kaiser Wilhelms zu den Danziger Flottenmanövern Folge leisten und hat durch eigenhändiges Schreiben dies dem Kaiser mitgetheilt.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegenüber anderweitigen Blättermeldungen hört, wird der Reichskanzler Graf v. Bülow der Begegnung des Kaisers mit dem Zaren beiwohnen, was nach derselben Zeitung zugegangenen Nachrichten den Wünschen auch des Kaisers von Rußland entspricht.

— Es ist charakteristisch für die aufgeregte Stimmung, die in der Deffentlichkeit nach dem Todesurtheil im Gumbinner Militärprozess herrscht, daß die seltsamsten Gerüchte die Luft durchschwirren. So sollte der Hauptbelastungszeuge Stopped ein Geständniß abgelegt haben, daß von ihm, nicht von dem Unteroffizier Marten, der Rittmeister v. Krosigk erschossen worden sei. Sehr prompt stellt der offiziöse Draht diese Behauptung in Abrede. Mehr scheint dagegen an der Meldung eines Berliner Blattes zu sein, wonach ein früherer Soldat des 11. Dragonerregiments in Gumbinnen einen Theilnehmer an der China-Expedition dieses Mordes bezichtigt haben soll. Das königliche Polizeipräsidium von Berlin theilt als Thatsache mit, daß ein Schuymann sich am 21. August verpflichtet gefühlt hat, Meldung zu machen über ein Gespräch, das er vor 5 bis 6 Wochen mit einem Berliner Handelsmann über die erwähnte Angelegenheit führte. Was an dieser Meldung begründet sei, müsse erst von der zuständigen Stelle festgestellt werden.

— Recht schlimme Zahlen theilt der jetzt erschienene Bericht über die Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischschau in Sachsen mit. Die Schau ist bekanntlich am 1. Juni 1900 allgemein geistlich zur Einführung gelangt. Von dieser Zeit bis zum 1. Juni d. wurde bei 55,581 Stück geschlachteten Rindvieh Tuberkulose festgestellt. Die Zahl vertheilt sich wie folgt: Von den geschlachteten Ochsen und Stieren waren tuberkulös 29,21 Prozent, von den Bullen 21,67 Prozent, von den Kühen und Kälbern 33,24 Prozent. Bei einer derartigen starken Ausbreitung der Tuberkulose unter dem Schlachtvieh kann man zum Besten der Volksgesundheit nur dringend wünschen, daß die Kochischen Untersuchungen über die Unübertragbarkeit der tierischen Tuberkulose auf den Menschen zutreffen.

— Oesterreich-Ungarn. Der Rücktritt des Reichskriegsministers Frhrn. v. Krieghammer steht unmittelbar bevor. Als sein Nachfolger wird Feldzeugmeister Frhr. v. Waldstätten genannt.

— Frankreich. Der „türkische Zwischenfall“ kann die

Freude der Franzosen über den bevorstehenden Zarenbesuch nicht beeinträchtigen. Nach monatelangen Bemühungen der französischen Staatsmänner hat endlich vor einigen Tagen die Agentur „Havas“ Frankreich mit der Ankündigung beglücken können, daß Kaiser Nikolaus von Rußland auf Einladung des Präsidenten Loubet den französischen Manövern bei Reims als Gast beiwohnen werde. Seitdem es überhaupt sicher war, daß der Zar für den kommenden Herbst eine Reise außerhalb Rußlands beabsichtige, mußte es die Aufgabe der Pariser Machthaber sein, dahin zu wirken, daß nicht etwa Frankreich, im Gegensatz zu anderen Ländern, namentlich zu Deutschland, von der Ehre eines Zarenbesuches ausgeschlossen blieb. Keineswegs handelte es sich hierbei für Herrn Loubet und seine derzeitigen Minister bloß um eine Frage der Eitelkeit. Vielmehr stand die Fortdauer der Kabinetts Waldeck-Roussieu und vielleicht die bestehende Staatsform Frankreichs auf dem Spiel, wenn es der von ihren Merkmalen, nationalistischen und bonapartistischen Gegnern hart bedrängten republikanischen Regierung nicht gelang, das aus einem Fernbleiben des Zaren zu entnehmende Mißtrauensvotum gegen die Zustände in Frankreich zu vermeiden. Die demonstrative Unterlassung einer persönlichen Zahlungsnahme des russischen Kaisers mit den vielleicht letzten ehrlichen Verteidigern der dritten Republik hätte sehr wohl das Signal zu einem entscheidenden Vorstoß ihrer Feinde geben können, und der Sieg solcher Bestrebungen wäre auch für Deutschlands Verhältnis zu Frankreich nicht wünschenswerth gewesen. Das Wort Napoleons des Dritten: „Das Kaiserreich ist der Friede!“ hatte schon zur Zeit seiner Erfindung keine innere Wahrheit, geschweige denn jetzt. Für das Frankreich unserer Tage muß es zweifellos heißen: „Die Republik ist der Friede!“ Jeneit Frankreich überhaupt für sich allein ohne den beruhigenden Einfluß Rußlands eine Friedensgewähr zu bieten vermag. Ein drittes Kaiserreich aber bei unseren westlichen Nachbarn würde wahrscheinlich über kurz oder lang den Krieg bedeuten. Kaiser Nikolaus handelt daher im Einklange mit seiner oft bekundeten Friedensliebe, wenn er das sintende Ansehen der republikanischen Verfassung durch persönlichen Erscheinen auf französischem Boden kräftigt und dem Präsidenten Loubet Auszeichnungen zu theil werden läßt, die sich die gegenwärtige französische Regierung durch eine besonnene und friedliebende Politik auch nach deutscher Auffassung verdient hat.

— Paris, 24. August. Eine Note der Agence Havas besagt: In Folge einer Erklärung, welche auf Anweisung des französischen Ministers des Auswärtigen der französische Botschafter in Konstantinopel der Flotte gegeben hat, ernennt ein Kaiserliches Erbe an, daß die Quai-Gesellschaft an der unbehinderten Ausübung der aus dem Konzeptions-Firman herrührenden Rechte nicht gehindert werden solle. Die Regelung der übrigen Angelegenheiten wird als unmittelbar bevorstehend betrachtet.

— Ueber die Ursache des französisch-türkischen Konflikts sei folgendes mitgetheilt: Eine französische Gesellschaft hatte vom Sultan eine Konzession zur Anlage einer Landungsstelle erworben. Diese hat aber weit mehr Geld verschlungen, als sich dadurch verzinsen kann. Der Grund und Boden ist schlecht; selbst bei fertiggestellten Arbeiten kamen Nachrichten vor. Dem Sultan selbst stiegen im Laufe der Zeit Bedenken auf, daß an einer Landungsstelle unter fremder Kontrolle Personen anlangen könnten, die der Sultan nicht gerne innerhalb seiner Grenzen sieht. „Jungtürken“ lautet bei ihm die allgemeine Bezeichnung für solche Leute. Er ließ deshalb dem französischen Botschafter gegenüber darüber ein Wortlein fallen, daß er geneigt sei, die Quai-Anlagen selbst zu erwerben. Darüber kam es zu Verhandlungen und man einigte sich vorläufig auf einen Kaufpreis von 40 oder (wie es später hieß) 100 Millionen Franc; auf eine Handvoll Noten kommt es dem Herrscher aller Gläubigen ja nicht an. Dann aber wurde dem Großherrn die Sache

wieder leid und er weigerte sich, den Vertrag zu unterzeichnen und bei der Schroffheit des französischen Vertreters, des Botschafters Constans, kam es darüber zum Konflikt, der einstweilen mit dem Abbruch der persönlichen Beziehungen zwischen Constans und dem Sultan endete.

— **Rußland.** Der Zar hat angeordnet, daß von nun ab alle aus Macedonien und Bulgarien kommenden jungen Leute, welche in die russische Kadettenkademie eintreten wollen, ohne weiteres aufzunehmen sind.

— **Petersburg, 23. August.** Die Nachricht vom Besuche des Kaiserpaars in Frankreich hat hier allgemein überrascht, da tatsächlich kein Mensch in der Öffentlichkeit eine Ahnung davon hatte und das Geheimnis sehr gut bewahrt wurde. Daß die Nachricht hier allgemein mit größter Befriedigung aufgenommen wird, ist bei der Sympathie, welche man für Frankreich hegt, nur begreiflich. Andererseits ist festzustellen, daß in der politischen Welt von vornherein an diese Reise des russischen Herrscherpaars nicht vage Kombinationen geknüpft werden und daß man in diesen Kreisen sich nicht zu einer Vermittelung hinreißt, sondern ruhig, würdig und nüchtern urtheilt. Die Bedeutung der bevorstehenden Danziger Entrevue werde durch den nachfolgenden Besuch in Frankreich nicht im Geringsten geschwächt. Beide Ereignisse sprechen auf das Lebhafteste für die guten Beziehungen, welche einerseits gegenwärtig zwischen den beiden großen Nachbarstaaten und ihren Herrschern, andererseits entgegen vielfachen Gerüchten der letzten Zeit zwischen dem mächtigen Zarreiche und der bescheidenen und verbündeten Republik bestanden. Sie seien ein werthvolles Unterpfand für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Die Presse hat sich noch nicht geäußert, weil ihr die betreffenden Nachrichten bisher vorenthalten wurden.

— **Italien.** Mailand, 23. August. Der Besuch, den ein italienisches Geschwader zu Anfang September britischen Häfen abstatten soll, ist der Gegenstand eifriger Erörterung in denjenigen Kreisen, welche das Hinüberschwenken Italiens zu Frankreich und Rußland bereits als vollendete Thatsache ansehen. Man behauptet hier, das angebliche englisch-italienische Abkommen sei niemals mehr als eine Selbsttäuschung verschiedener italienischer Staatsmänner gewesen, und es würde ein sehr großer Fehler sein, wenn dieses Truggebilde anlässlich des italienischen Flottenbesuches erneuert werden sollte. Seitens der Regierung ist daher den bezeichneten Kreisen vertraulich versichert worden, daß der Flottenbesuch ein ganz belangloser Höflichkeitstakt sein werde, der aus Anlaß der Thronbesteigung des Königs Edward nicht umgangen werden könne. Es ist hierbei auch eine angebliche Aeußerung des Königs Viktor Emanuel in Umlauf gesetzt worden, wonach Letzterer gesagt haben soll, das britisch-italienische Mittelmeer-Abkommen sei für Italien nicht das Papier werth, auf dem es geschrieben. Das größte Verdienst derjenigen italienischen Minister, die diesen sogenannten Schutzvertrag zustande gebracht haben, bestehe darin, daß sie den Wortlaut und den Inhalt des Abkommens niemals bekannt gegeben hätten, denn sonst würden sie Italien für immer lächerlich gemacht haben. In Wahrheit habe der Vertrag England die Möglichkeit geboten, seinen „Mittelmeer-Verbündeten“ jeder Zeit gegen seine Rivalen im Mittelmeer auszuspielen, während es selbst Italien dafür mit leeren und unverbindlichen Worten abspise.

— **Südafrika.** Die militärische Lage auf dem Kriegsschauplatz in der Kapkolonie wird vom „Morning Leader“ unter dem 24. August sehr ungünstig für die britischen Truppen beurtheilt. Er sagt, Kruglinger sei zwar mit einer kleinen Streitmacht aus der Kapkolonie verdrängt worden, aber man wisse nicht, was aus dem Gros seines starken Kommandos geworden sei. Scheepers Kommando müsse bereits das Meer erreicht haben, und es würde nicht überraschend sein, zu hören, daß Dewet wieder die Kapkolonie betreten habe. Es sei mehr als je klar, daß wir die Republik im praktischen Sinne des Wortes nicht besitzen, und daß der Feind tatsächlich ebensowohl von unserer alten Kolonie inne habe, wie wir von seinem Gebiet besitzen. Die Buren bedrohen ernstlich unsere Verbindungen und wir sind außer Stande, unsere eigenen Kolonisten zu beschützen. Der ganze Feldzug entfalte der einseitigen Leitung. „Times“ befrichtigt die Lage hoffnungsvoller, aber sie dringt auf härtere Verdrängung der Buren, damit Kitcheners Proklamation die gewünschte Wirkung habe. Der kritischste Erfolg hänge mehr als je von der Beweglichkeit der britischen Truppen ab, und deshalb empfiehlt die „Times“, die müden regulären Truppen durch britische Regimenter aus Indien abzulösen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstadt, 26. August.** Gestern Nachmittag hielt der hiesige Turnverein sein diesjähriges Schauturnen, welches ein gutes Zeugniß für die Strebhaftigkeit seiner Mitglieder und deren Zöglinge ablegte. Hat der Verein im langen Laufe der Jahre in der Hauptsache stets als ein sehr nennenswerthes Glied der deutschen Turnerschaft dagestanden, was durch die vielen Auszeichnungen bei den Turnfesten früherer Zeit dokumentiert worden ist, so können wir auch jetzt noch behaupten, daß die heranwachsende Jugend es auch heute mit den Aufgaben zur Stärkung und Tüchtigmachung des Körpers noch ernst nimmt. Die Freiübungen wurden von 56 Theilnehmern in sehr exakter Weise ausgeführt, so daß jeder ehemalige Turner oder Turnverständige seine helle Freude daran haben mußte. Auch an den Geräthen wurde tapfer gearbeitet, so daß die Theilnehmer sich mit Genugthuung auch dem frühlichen Theil des Festes hingeben konnten, welches Abends mit Concert und Ball im Feldschloß seinen Abschluß fand. Möge der Turnverein Eibenstadt auch fernerhin seinem Namen Ehre machen. Gut Heil!

— **Eibenstadt, 26. August.** Gestern hielt die hiesige Schützengesellschaft ein Sternpreisschießen ab und erreichte hierbei Herr Emil Drechsler den I. Preis mit 9 Sternen, Herr Robert Wendler den II. Preis mit 4 Sternen und Herr Paul Hannenwald den III. Preis ebenfalls mit 4 Sternen. Auf die hierauf geschossene Ehrenschilde that den besten Schuß Herr Schützenkönig Otto Täschner.

— **Schönheide.** Begünstigt vom herrlichsten Wetter, feierte am Sonntage der hiesige Turnklub sein diesjähriges Schau- und Wettturnen. Das erste war am dem Nachmittage, das letztere am dem Vormittage gefeiert. An dem Wettturnen, welches sich auf Uebungen am Red, Barren, Pferd, Weit-, Hochsprung, Steinwerfen und Pantelstemmen erstreckte, theilnahmen sich eine Anzahl Mitglieder, um eventuell einen Preis zu erringen. Die Leistungen waren hier sowohl, als auch bei dem Schauturnen sehr befriedigend und legten Zeugniß ab von dem Streben, das Beste zu erreichen. Ein vergnügter Ball im Gambrinus bildete den Schluß. Preise wurden zuerkannt den Turnern: 1. Max Stephan, 2. Willy Reismann, 3. Erwin Winkler, 4. Magnus Gnächel, 5. Fritz Unger; desgleichen den Zöglingen: 1. Richard Felm, 2. Rudolf Müller, 3. Alfred Paul, 4. Erwin Spigener, 5. Emil Gnächel, 6. Friedrich Gerischer.

— **Schönheidehammer.** Am 21. d. M. Vormittags

ist der Auszügler, frühere Schuhmachermeister August Friedrich F. hier auf dem Oberboden seiner Behausung erhängt aufgefunden worden. F. stand im 87. Lebensjahre und war Wittwer. Der Beweggrund, welcher den lebensmüden Greis in den Tod getrieben hat, soll angeblich Altersschwäche gewesen sein.

— **Leipzig, 23. August.** Der Baverische Straße 87 wohnende Schuhwaarenhändler A. E. Bernick erlösch heute früh seine 27 jährige Ehefrau, worauf er Selbstmord beging. Die Leichen wurden heute Mittag im Parterreladen aufgefunden. Das Motiv zur That soll Eifersucht gewesen sein. Bernick war 69 Jahre alt.

— **Riesa, 22. August.** Gestern Abend 1/7 Uhr stürzte plötzlich der im Bau befindliche Thurm der Kirche zu Heyda in sich zusammen. Eine direkte Ursache des Ereignisses ist nicht zu erkennen und alle Urtheile, welche in verschiedener Form kursiren, sind zunächst nur leere Muthmaßungen, die der Feststellung bedürfen; eine Verschuldung scheint Niemand zu treffen. Da die Katastrophe nach Feierabend eintrat, so ist Niemand verunglückt, wäre dieselbe aber nur eine halbe Stunde früher erfolgt, so würden ohne Zweifel Menschenleben zu beklagen sein. Durch den Einsturz des Thurmes, der bereits ein Stück über das Kirchendach hinausragte, ist auch das eigentliche Kirchengebäude erheblich beschädigt worden. Der entstandene Schaden ist ziemlich groß.

— **Glauchau, 24. August.** Eine wichtige Entdeckung machte unsere Polizei. Schon seit geraumer Zeit hatte die Behörde ihr Augenmerk auf einen Maurer namens Haugle in der Mauerstraße gerichtet, der sich durch Nichtsthum und seine ungerewagte, auffällige Lebensweise verdächtig machte. Die Annahme, daß er falsches Geld veräußerte, sollte sich bald bestätigen. Als am Donnerstag die Wohnung Haugles polizeilicherseits durchsucht wurde, fand man in einer Schublade unter gebrauchter Wäsche Fernen und allerlei andere Gegenstände, deren sich Falschmünzer bedienen, außerdem aber fertiges, falsches Geld in den Kleidungsstücken vor. Die Falschstücke tragen das Bildniß Kaiser Wilhelm I., das Münzzeichen B und die Jahreszahl 1877. Ein Falschstück wies das Wappen der Hansestadt Hamburg, das Münzzeichen I und die Jahreszahl 1876 auf. Die Falschstücke sind verhältnismäßig gut geossen und machen den Eindruck, als ob sie geprägt worden wären. Die Festnahme des Maurers Haugle erfolgte noch am gleichen Abend, während dessen Ehefrau wegen Verdachtes der Beihilfe ebenfalls verhaftet wurde.

— **Auerbach, 24. August.** Gestern Abend kurz nach 10 Uhr erlösch hier Feueralarm; es brannte das Carl Kreisler'sche Haus unterhalb der früheren Köchschlächtereier am sogenannten Röhlenmorgen. Das Gebäude hat ziemlich Schaden erlitten, da der freiwilligen Feuerwehr die Löscharbeiten durch die weitentfernte Wasserzuführung erheblich erschwert wurden. Das betreffende Haus war außer vom Besitzer noch von zwei Familien, die ihre Habe fast vollständig verloren und leider nicht versichert hatten, bewohnt. Ueber die Entstehung verläutet nichts Bestimmtes, doch wird böswillige Brandstiftung vermutet.

— **Falkenstein, 24. August.** Der bereits genehmigte Bau des neuen Rathhauses, welches an die Kaiser-Wilhelmstraße und König-Albertplatz zu stehen kommt, geht seiner Verwirklichung entgegen. Es sind die Erd- und Maurerarbeiten zur Ausschreibung gekommen. Für den Bau ist ein Kostenantrag von 300,000 M. gemacht.

— **Adorf.** Der hiesige Turnverein, welcher sich vor einigen Jahren ein Feldgrundstück für 1200 M. erwarb und dort einen Sommerturnplatz errichtete, sollte für den Platz, der jetzt ein werthvolles Bouvarial geworden ist, 10,000 M. erhalten, hat aber den Verkauf für jetzt abgelehnt, da infolge der Vergrößerung der Stadt Adorf der Werth der Bauplätze von Jahr zu Jahr steigt.

— Die Zeit des Drachensteigens ist gekommen, da die Felder immer leerer werden und stärkere Luftströmungen eintreten. Zu Ruh und Frommen unserer Jugend und der für dieselbe Verantwortlichen sei darauf aufmerksam gemacht, daß durch das Betreten der noch mit Früchten bestandenen Felder Schaden entstehen, die Strafe nach sich ziehen, ferner aber auch, daß Telegraphen- und Telephondrähte zu schonen sind, denn nach dem Reichsstrafgesetz werden Beschädigungen dieser öffentlichen Anlagen mit Gefängniß bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis 900 Mark geahndet.

Der Abgott.

Stizze von S. Palm.

[Wiederholt verboten.]

Frau Anna hatte bei all' ihren sonstigen guten Seiten wie alle Menschen ihre Schwächen; eine davon bestand in der Sucht, mehr zu scheinen als sie war, in der Sucht nach Absonderlichem. Das Schicksal hatte wie so oft mit ihr seine Poffen getrieben, ihr den Namen Anna und einen Mann bescheert, der es nicht über den Postassistenten hinausgebracht und ihr den Namen Brodman gegeben hatte. Zum Glück oder Unglück für die Frau starb der brave August Brodman in jungen Jahren. Die Frau Postassistentin verzichtete auf ihren Titel, verzog aus dem Heimathort nach und siedelte in eine Großstadt über; hinter das „Brod“ aber setzte sie ein unschuldiges kleines t und strich das für bescheidenlich das zweite „n“, so daß sie sich fortan Brodman schrieb. Schon Herr August Brodman hatte zeitig die Ueberlegenheit seiner Frau in manchen Dingen anerkennen müssen und sich weislich ihrem besseren Einsehen untergeordnet, wenn das auch unter heimlichem Kopfschütteln geschah.

So hatte er auch klug geschwiegen, als ihm der Storch Jahr auf Jahr ein schreiendes Mägdelein ins Haus brachte und seine Frau die absonderlichsten Namen hervorbrachte, nur eins hatte Frau Anna nicht hindern können, und das war das Erbtheil gesunder Vernunft und Biederkeit, das Papa Brodman seinen fünf Jüngsten mit auf den Lebensweg gab. Allein Frau Anna fand einen Trost in ihrer Keilstein, die ihren Sinn „für's Höhere“ geerbt hatte, die auch eine Feindin alles Alltäglichen war, sich stolz zu den Modernen zählte.

Ja, diese eine Tochter machte gut, was die fünf anderen Ueberjenern dem Herzen der Mutter anthaten, nach deren Meinung. Schon die Natur schien Esther zu etwas Besonderem gestempelt zu haben. Ihr hoher Wuchs, ihr regelmäßiges, blaßes Gesicht, ihr rothbraunes Haar kontrastirten auffällig zu dem Auseren der rothwangigen, rundlichen, mahlblonden Schwestern, die mit dem Instinkt „für's Ordinaire“, wie Frau Anna seufzend klagte, ihre langbollen Namen durch triviale Umänderung verunstalteten und jeder Besonderheit entkleideten; wie konnte man zum Beispiel aus Gismonda Gimmy, aus Edwina Winden, aus Guida Sidy, aus Lindine Dina und gar aus Christa Stinden machen, ohne jeden Gefühls für Keilheit und Roblesse dar zu sein?

Und dann die Berufsarten, die die Mädchen sich trotz hartnäckiger Kämpfe mit der Mutter schließlich doch gewählt. Esther — ja, die — die hielt etwas auf aristokratisch gepflegte Hände — — die malte und stickte, was ja aller-

dings unerhört schlecht bezahlt wurde; aber Gismonda hatte sich glücklich bis zur Gutsmanzell und Edwina zur Directrice in einem Konfektionsgeschäft emporgeschwungen, womit ihr Ehrgeiz erschöpft zu sein schien. Die drei Jüngsten aber machten Frau Anna manche schlaflose Nacht, manches Kopfschütteln.

Eine Guida Brodman als Kinderfräulein, eine Lindine Brodman als Handlangerin eines Photographen, und gar ihre Jüngste als Putzmacherlehrling zu wissen, das war hart für den Hochmuth der ehemaligen Frau Postassistentin Brodman, jetzigen Frau Musikdirecterin Anna Brodman.

Das für schloß sich die durch ihr eigen Fleisch und Blut so hart gestrafte Frau desto enger an ihre älteste Tochter an, mit der sie sich ganz verstand.

Esther hatte so gute Manieren, eine so vornehme Art sich zu halten, zu sprechen und an ihrer Schönheit bewunderte sich das Mutterauge. Doch nichts auf dieser sündigen Welt ist vollkommen, auch dieses Glück sollte Frau Anna verflümmelt werden; wollte sich doch noch immer keine passende Partie für ihr Goldkind, ihre Esther, finden, und Esther zählte schon fünfundsanzig. Dem so einseitig fühlenden Mutterherzen wurde oft weh und bang. Aber jetzt endlich schien die Sonne des Glücks über dies Sorgen- und Lieblingskind aufzugehen zu sein.

Die kleine, unbedeutende Christa hatte ihre Prinzipalin und mit jener auch deren Bruder bei der Mutter eingeführt, und jener Bruder, der nebenbei bemerkt Grundbesitzer und Inhaber eines großen Konfektionsgeschäftes war, schien sich ganz auffallend für ihre älteste Tochter zu interessieren. Und wie das Kind sich dabei benahm! Der Mutter Herz schwoll in eitel Bewunderung. So kühl, vornehm bis in die Fingerspitzen, und wie sie sprach — klug, gut. Frau Annas Himmel hing voller Hochzeitsfanfaren. Sie malte sich aus, wie schön Esther als Braut, wie beneidet als reiche Frau sein würde und nur der Gedanke an ihre anderen, so plebejisch veranlagten Kinder trübte ihre Freude.

Ja, gerade jetzt erfüllte sie etwas wie Scham und Zorn gegen zwei ihrer Töchter, die durch den Umgang mit in völlig untergeordneter Lebensstellung lebenden Herren vielleicht das Glück der ältesten Schwester untergruben. Nein, es war nicht zu glauben, wie man sich soweit erniedrigen mochte, aber was konnte sie, die wehrlose Frau thun? Die Mädchen waren ihrer Vormundschaft entwichen und leider die Töchter ihres Vaters, der es ja auch nie über den Subalternen hinausgebracht haben würde; so konnte es wohl passiren, daß Edwina schon seit Jahr und Tag mit einem commis voyageur herumzog und Guida mit einem Oberkellner verkehrte. Aber daß die Mädchen darauf bestanden, sich gerade jetzt zu verloben, das war nicht nur allein rücksichtslos, empörend — das war Mord, ein Mord, verübt an Esthers Glück.

Es gab böse Scenen im Haus; aber die Verliebten erwiesen sich dieses Mal doch als Töchter ihrer Mutter. Mit deren Hartnäckigkeit beharrten sie auf ihrer Absicht, mit der hochhaft herzlosen Bemerkung, daß Esthers Hoffnungen wohl auch dieses Mal wieder auf Sand gebaut seien. Von einer Verlobungsfeier standen die Schwestern ab; aber eines Tages präsentirten sie sich am Arm des Erwählten, den blanken Goldreif am Finger, der überrumpelten Mutter, noch dazu an einem Nachmittage, da Herr Arno Holy wieder einmal die Brodman'schen Damen mit seinem Besuche besuchte. Frau Anna war während. Am liebsten hätte sie beide Schwiegerföhne hinausgeworfen. Doch machte sie gute Miene zum bösen Spiel, wie sie sich zähneknirschend sagte. —

Herr Arno Holy lächelte fein. Wie Frau Brodman annahm, mochte er sich über die Schwägerin in spe. Sie stand Holterqualen aus. —

Selbst Christa, die mit Herrn Arno gekommen war, schien heute nervös. „Sie hat doch mehr von mir, als die anderen“, dachte Frau Anna gerührt. Esther selbst blieb zwar ruhig; ihr Gleichmuth vertiefte sie keinen Augenblick, selbst nicht, als die Mutter sie absichtlich mit dem Freier allein ließ, ja Frau Anna fand ihre Keilsteine noch ebenso phlegmatisch, fast herein's gelangweilt in ihrem Stuhl sitzen, als sie wieder hereinkam. Fast ärgerte sich die Mutter ein wenig. Am Ende fehlte Herrn Arno nur der Muth. Esther ließ es auch so ganz an jenen kleinen Annoncen fehlen, ohne die wohl kein Mann anbeißt. „Höre“, sagte sie gelegentlich zu ihrer Tochter, „ich fürchte, Du übertreibst die Reserve. Herr Arno ist zu schüchtern, fürchte ich.“

„Schüchtern?“ es klang so unendlich spöttisch von Esthers feinen Lippen. „Da sind wir doch verschiedener Ansicht, Mama. Oder siehst Du ein Zeichen von Schüchternheit darin, daß er vorhin im Salon (so nannte Esther gern stolz die gute Stube) Christa abließ, abließ mit einer Behemung, wie ich sie dem guten Arno gar nicht zugetraut hätte!“

Die Mutter mußte sich fügen. „Christa sagst Du? Christa — wirklich Christa?“ murmelte sie fassunglos, „und ich glaube, er wollte Dich heirathen.“

„Machst Du etwa, er will Christa, die Putzmacherin in spe heirathen? Lustig macht er sich über uns. Nimm's nicht übel, Mama, aber Du hast kein Glück mit Deinen Eheprojekten.“ Ganz zerknirscht ließ sich Frau Anna den schneidenden Vorwurf gefallen. Ihr ganzer Zorn richtete sich gegen Christa. Mit Stentorstimme rief sie sich ihre Jüngste heraus, hielt ihr eine geharnischte Strafpredigt und schalt sie ein verdorbenes Geschöpf, das seine Mutter noch einmal in die Grube bringen werde.

Christa ließ alles stumm über sich ergehen; zuletzt wurde sie kurz und wortlos und lief in den „Salon.“

„Nette Manieren!“ höhnte Esther, während die Mutter sprachlos dastand; aber auch Esther wurde sprachlos, als sich die Thür öffnete und hinter dem etwas wichtig-gekränkt dreinschauenden Stinchen Herr Arno in höchstgeigneter Person erschien und die fassunglose Frau Anna in aller Form, „um jeder lästlichen Auslegung vorzubeugen“, um die Hand ihrer Jüngsten bat.

Die zwanzigjährige Braut und Esther wieder fast gestieft! Es kostete Frau Anna keine geringe Ueberwindung, ihren Groll hinunterzuschlucken und dem wohlhabenden Freier nicht ihre Meinung über seine Wahl zu sagen. Wie konnte man eine Christa, die Sommerprossen und schlechte Zähne hatte, einer Schönheit wie Esther vorziehen? —

Manche Männer haben eben Geschmack für's Vulgäre“, sagte ihre kluge Keilsteine später. „Ich weiß nicht, warum Du Dich so grämst, Mama. Du solltest Dich freuen, daß alles so gekommen. Male Dir einmal aus, wenn ich den Mann hätte heirathen sollen!“ Sie markirte diesmal ein Schaudern. „Ich wäre ja geistig herabgekommen neben solchem Alltagsmenschen.“ Die Mutter schwieg; aber sie seufzte heimlich. Sie hatte an die Fabel vom Fuchs und den Trauben denken müssen.

Gutes Recht.

Roman von Gustav Lange.

(6. Fortsetzung.)

Er traf den Freiherrn nicht an, denn derselbe war in Geschäften abwesend, aber die alte Dame empfing den Freund ihres Hauses in großer Aufregung.

des Pri
persönl
zu befä
entfesse
gar nicht
Freitrag
in Anm
nommen
um sich
setzten
läßt un
nicht fü
berige
Anteile
einer zu
vollkom
rathen
D
dem Ko
Doktor
zu halte
und wi
thun, d
V
interess
land de
D
Doktor
wohl w
schöne
er will
Weg ni
D
essen w
doch er
in der
wieder
da ließ
wurde
Doktor
legen.
D
sich zu
einer P
endlich
„I
soll, wo
„Das R
denn au
aus der
„G
rieth de
runzeln
„E
einer S
abfinde
immer
„I
„Was!
Recht n
meiner
„F
der Dol
Ihre S
— so is
und Be
von mel
Es
den beiz
dem ne
Straße
der Dol
an dem
„T
hin.
„hah!
„Josen
„Ja
auf dem
Kommis
Er
Stadt ei
eine Bel
verdicht
„S
Hajfelm
Eingete
schon di
Neuzüge
„D
Hajfelm
„W
berichten
Sie nur
„N
berjeite
neuen R
erst einer
„H
Stand u
stimmen
zu schul
„Haj
nicht bei
„D
— ein e
auch scho
„D
ein begr
einschrei
zählen se
konnte.
arretiren.

hatte sich
trice in
Ghergeln
en Frau
undine
gar ihre
part für
obmann,
Blut so
an, mit
Art sich
hte sich
ist voll-
werden;
Gold-
wanzig.
d bang.
er dies
lin und
rt, und
Inhaber
fallend
ind sich
wunder-
wie sie
Hoch-
Braut,
anke an
Freude.
Jorn
ollig
ht das
r nicht
er was
n ihrer
Baters,
haben
jahr
Guida
darauf
ein allein
rüb an
rwiesen
deren
boshaft
dieses
übungs-
entritten
Finger,
tag, da
nen mit
Am
Doch
zähne-
an ah-
schien
ndern",
ig; ihr
als die
Anna
gelang-
fast
Arno
kleinen
Höre",
über-
ch.
Erichs
Mama.
das er
Stube)
e dem
mur-
athen.",
in spe
über,
".
Bor-
Christa.
st ihr
es Ge-
erde.
wurde
Mutter
ich die
hauen-
n und
blühen
estell!
Groll
ihre
eine
einer
gäre",
Du
es so
hätte
"Ich
phen."
hatte
Ge-
hröb

„Das ist das noch erleben muß," sagte sie. „Die Greuel des Krieges bis hier in unsere freundliche Gegend verlegt." Nach Möglichkeit suchte er sie zu überzeugen, daß für ihre persönliche Sicherheit und für das Eigentum wohl zunächst nichts zu befürchten sei; freilich, wenn einmal die Furie des Krieges entseffelt, dies konnte er nicht verhehlen, da waren die Folgen gar nicht abzusehen.

Des Weiteren erzählte er der ihm gespannt zuhörenden Freifrau, wie mit den französischen Truppen auch ein Kommissar in Arnfeld eingezogen sei und von der Stadt förmlich Besitz genommen hatte. Wie derselbe den Magistrat der getreuen Stadt um sich versammelt und in einer von hochtönenden Phrasen durchsetzten Rede erklärt habe, der bisherige Staatsverband sei aufgelöst und drohte, diejenigen Bürger, welche sich der neuen Ordnung nicht fügten, würden vor ein Kriegsgericht gestellt und der feiherige Bürgermeister, welcher Einspruch gewagt, sofort seines Amtes entsetzt werden sei.

„Und rathen Sie, gnädige Frau," fuhr der Doktor nach einer kurzen Pause fort, „wen der Kommissar aus eigener Machtvollkommenheit zum Vorsteher der Stadt gemacht hat? Sie rathen es sicher nicht — Herr Hasselmann Wohlgeboren." Die Freifrau schlug in stummem Erstaunen die Hände über dem Kopf zusammen.

„Er sei ein wohlgesinnter Freund der Franzosen," sagte der Doktor weiter, „und kenne die Leute hier herum, um Ordnung zu halten. Zum Lachen wäre es, wenn es nicht sogar traurig und wir müssen es uns gefallen lassen, können nichts dagegen thun, denn wir sind zur Ohnmacht verdammt." „Was Sie da von dem Hasselmann erzählen, ist wirklich interessant; hält man es denn für möglich, daß einer sein Vaterland verrathen kann?"

„O, dies ahnte ich schon seit einiger Zeit," meinte der Doktor. „Er hält es gut mit den Franzosen und wird auch wohl wissen warum. Wenn er erst feststeht, dann können wir schöne Dinge hier erleben. Nun, meinetwegen mag er thun, was er will, ich denke, ein rechtlicher Mann verläßt darum seinen Weg nicht." Die alte Dame bat den Doktor, der gleich nach dem Abendessen wieder aufbrechen wollte, die Nacht in Verhaußen zu bleiben, doch er lehnte es zuerst ab, weil sich die Seinigen drinnen in der Stadt um ihn ängstigen würden. Doch als der Freiherr wieder jurückkam und er noch so viel mit ihm zu besprechen hatte, da ließ er sich endlich bewegen, in Verhaußen zu bleiben und wurde ein Bote nach der Stadt geschickt, um die Familie des Doktors von dem Verbleib ihres Oberhauptes in Kenntniß zu setzen.

Der Freiherr war sehr niedergeschlagen. Als die Freifrau sich zur Ruhe begeben hatte, und die beiden Männer noch bei einer Pfeife und einem Krüge Bier beisammensäßen, da fragte endlich der Doktor nach dem Verlauf des Prozesses.

„Ich weiß wirklich nicht, was jetzt aus der Sache werden soll, wo Alles drunter und drüber geht," entgegnete der Freiherr. „Das Kammergericht wird sich jetzt nicht mit uns befassen können, denn auch dort hauset der Feind. Das weiß der Himmel, was aus der Geschichte wird." „Es ist am besten, Sie suchen ein Abkommen zu treffen," rief der Doktor.

„Wie meinen Sie das?" fragte der Hauptmann, die Stirn runzelnd.

„Hasselmann würde sich vielleicht, da der Prozeß sich zu einer Seeschlange auszuwachsen droht, mit einem kleinen Opfer abfinden lassen und ein solches Opfer zu bringen, wäre doch immer rathamer als —"

„Rathen Sie mir das?" unterbrach ihn der Freiherr heftig. „Was! Ich sollte nur einen Pfennig opfern, da mir mein gutes Recht nicht entgehen kann. Nimmermehr! Ich finde dies unter meiner Würde!"

„Freund, wer kann wissen, was die Zukunft bringt," sagte der Doktor Born bedächtig. „Wenn die Franzosen vielleicht gar Ihre Sache zu entscheiden bekommen, was Gott verhüten möge — so sind Sie sicher verloren. Die werden ihren guten Freund und Verbündeten sicher nicht im Stiche lassen." „Mag es sein!" erwiderte der Freiherr düster, „ich kann von meinem Grundjag, von meinem guten Recht, nicht ablassen." Fünftes Kapitel.

Es war einige Tage später nach dieser Unterredung zwischen den beiden Freunden in Verhaußen, da bezogene Doktor Born dem neuen Bürgermeister von Arnfeld, Hasselmann, auf der Straße der Stadt. Dieser grüßte mit übergroßer Freundlichkeit, der Doktor zog lächelnd seinen Hut und ging mit flüchtigem Gruß an dem Bürgermeister vorüber.

„Thut der aber dörbeig," brummte Hasselmann vor sich hin. „Nun diesen Stolz wollen wir ihm schon austreiben! Ha, ha! Habe es ihm schon einmal angezündet, wenn die Franzosen hier erst einmal Fuß fassen, dann —"

Hasselmann brach ab mit seinem Selbstgespräch. Er war auf dem Wege zu seinem Herrn und Meister, dem französischen Kommissar.

Er traf diesen in seinem sehr fein und nobel auf Kosten der Stadt eingerichteten Bureau in bester Laune beim Geldzählen — eine Beschäftigung, die auch nur wenigen Menschen die Laune verdirbt und der Kommissar gehörte eben nicht zu den Letzteren.

„Sie kommen doch so eilig daher gelaufen, mein lieber Hasselmann," mit diesen Worten empfing der Kommissar den Eintretenden und lud ihn zum Niederlegen ein; „ich sah Sie schon die Straße entlang stürmen. Sie haben wohl recht viel Neuigkeiten?"

„Das nicht, aber unsere Sache geht wunderbar," entgegnete Hasselmann, „und ich thue das meinige dazu." „Weiß ich, weiß ich alles und werde höheren Ortes darüber berichten, Ihre Dienste werden reich belohnt werden, fordern Sie nur." „Nicht eher, bis ich meinen Auftrag richtig erfüllt habe," versetzte Hasselmann. „Hier laufen noch so viele herum, die dem neuen Regiment feindlich gegenüberstehen — da traf ich soeben erst einen, daß ist unser Doktor — Doktor Born —"

„Halt! warf der Kommissar dazwischen. „Gegen diesen Stand dürfen wir nicht vorgehen, darüber haben wir ganz bestimmten Befehl. Wenn er sich nicht direkt feindselige Handlungen zu schulden kommen läßt, müssen wir die Hand von ihm lassen." Hasselmann machte ein verdußtes Gesicht, ließ sich aber nicht beirren in seiner Angeberei.

„Dann wohnt hier in der Nähe noch so ein Verdächtiger — ein ehemaliger Offizier, vielleicht haben Sie seinen Namen auch schon gehört — Freiherr von Verhaußen." „Dat er sich denn schon irgendwie bemerkbar gemacht, liegt ein begründeter Verdacht vor, auf Grund dessen man gegen ihn einschreiten kann?" fragte der Kommissar, der jetzt mit Geldzählen fertig war und daher sich mehr seinem Besucher widmen konnte. „Wenn dies der Fall ist, lasse ich ihn auf der Stelle arretiren."

„Verzeihen Sie, Herr Doumont," stotterte Hasselmann, „einen direkten Beweis habe ich allerdings nicht in den Händen und dann möchte ich nicht gegen den Mann auftreten, weil ich schon seit längerer Zeit einen Prozeß gegen ihn führe, es würde denn so aussehen, als ob ich aus Feindschaft gegen ihn handle, nein, das geht nicht. Aber verdächtig ist der Mann, das können Sie mir aufs Wort glauben." „Nun, so legen wir ihm Einquartierung ins Schloß," meinte der Kommissar, „vielleicht so an die hundert Mann, das wird ihn schon verleben, Feindseligkeiten gegen uns zu unternehmen." „Nein, nein, das nicht!" rief Hasselmann, „da fügen Sie mir Schaden zu, denn das Gut gehört von Rechts wegen mir, darum handelt sich der Prozeß, der eigentlich so gut wie gewonnen war, als Ihre Arme dazwischen kam. Könnten wir den Mann nicht ohne Weiteres arretiren lassen? Mit der alten Frau, die noch da ist, sünde man sich vielleicht ab und ich käme, ohne erst das Ende des Prozesses abwarten zu müssen, zu meinem Gute, für welches ich schweres Geld geleistet, das wäre die einzige Belohnung welche ich für meine Dienste wünschte." „Ihr Prozeß muß hier residirt werden," sagte der Kommissar. „Es wird ein provisorischer Gerichtshof etabliert werden, verlassen Sie sich darauf, da wird es schnell gehen. Unser Kaiser hat eine lobenswerthe militärische Kürze in die Rechtspflege und Gerichtswesen gebracht, die solche langweilige Fälle erheblich abkürzt. Also lassen Sie Ihren Prozeß residiren, ich sehe Ihnen dafür ein, daß Sie ihn gewinnen; Ihre Verdienste um unsere Sache werde ich in das rechte Licht stellen und dies wird mit in die Waagschale fallen — ich gratulire Ihnen im Voraus schon: Sie haben gewonnen." Die den günstigen Verlauf seines heutigen Morgenbesuches hatte Hasselmann wohl kaum erwartet, wie deutlich das zufriedene Schmunzeln auf seinem Gesichte verrieth, als er das Bureau des Kommissars verließ. Der Schlag, den er gegen den Doktor zu führen beabsichtigte, war zwar daneben gegangen, dafür war ihm aber der Besitz von Verhaußen näher gerückt. — Während all der nun folgenden Wochen wurde auf Veranlassung des Kommissars ein wachsam Auge von Seiten der neuen französischen Behörde auf Verhaußen und seine Bewohner gehalten, und schließlich konnte es sich der Kommissar nicht verlagern, selbst einmal dort nachschau zu halten.

Der Winter war schon hereingebrochen und hatte mit Schnee und Eis seinen Einzug gehalten, als Kommissar Doumont mit einer kleinen Escorte Jäger zu Pferde nach Verhaußen ritt. Als er dasselbe gegen Mittag hin erreichte, da war er verwundert über die alterthümliche Schönheit des Schlosses. Die alterthümlichen Gebäude mit den Thürmchen, die Bogensfenster und mächtigen Thorpfeiler imponirten ihm gewaltig und schweigend ritt er über die neugesäimerte Zugbrücke in den gepflasterten Hof.

Als er vor der hohen, nur leicht vornübergebeugten Gestalt der alten Dame stand, die ihn wie eine Gebieterin empfing, da war ihm fast alles aus dem Gedächtniß gekommen, was er ihr hatte sagen wollen; er war viel höflicher, als es sonst seine Art, besonders Deutschen gegenüber.

Er fragte nach dem Freiherrn und als ihm von Seiten der alten Dame der höfliche, aber sähle Bescheid wurde, daß dieser verreist sei, da konnte er sogar kein Bedauern nicht unterdrücken, daß er um die Ehre von dessen Bekanntschaft gekommen sei; unter wiederholter Entschuldigung verabschiedete er sich von der Freifrau und ritt wieder ab. Erst als er das Schloß im Rücken hatte, schimpfte er tüchtig auf diese deutschen Aristokraten, deren Dünkel man ihnen abgewöhnen müsse, wie überhaupt all den Bewohnern hier herum ihre Aufgeblasenheit.

Der Freiherr war in der That verreist, nach dem Sitz des Kammergerichts, um einige Zeit dort zu verweilen, um seine Sache selbst zu betreiben, denn dabeim hatte es ihm keine Ruhe mehr gelassen, er mußte Gewißheit über die Zukunft haben, die ihm und seinen Kindern beschieden war, denn ganz von Besorgnissen war er nun doch nicht mehr frei, wie jetzt die Dinge lagen. Die beschwerlichen Verkehrsverhältnisse bestimmten ihn, gleich für einige Zeit am Orte des Kammergerichts Quartier zu nehmen, denn jetzt zur Winterzeit konnte er für längere Zeit vom Gute abkommen.

Das Weihnachtsfest rückte heran, wo er bestimmt versprochen hatte, wieder dahelm zu sein, aber er kam nicht. Er, der zärtlichste Vater blieb aus und keine Zeile Nachricht erklärte seiner besorgten Mutter warum.

Die Freifrau hatte alle Vorbereitungen getroffen, um ihren Sohn zu überraschen; sie hatte seine Lieblingswünsche, die sich bei dem genügsamen Manne leicht erfüllen ließen, abgelauscht und gedachte ihm am Weihnachtsfeste damit eine rechte Freude zu machen, denn sie fühlte ganz deutlich, daß sie doch nicht mehr so lange hienieden auf Erden weilen würde, von Tag zu Tag wurde ihr die Gewißheit mehr, wenn sie sich auch ihrer Umgebung gegenüber dies nicht so merken ließ.

Noch am heiligen Abend hoffte sie auf des Sohnes Heimkehr; sie zögerte, die Lichter am Weihnachtsbaum anzuzünden und steigerte die Ungebild der Kinder fast bis zur Qual — aber es war alles umsonst, der Vater blieb aus — vorbei war es mit der Festesfreude.

Aber auch nach dem Weihnachtsfeste vergingen Wochen — der Freiherr ließ nicht von sich hören. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Geschwindigkeit der Schiffe und ihr Kohlenverbrauch. Die großen transatlantischen Dampfer verbrauchen ganz gewaltige Mengen von Kohle, um die Geschwindigkeit zu erreichen, welche ihre Eigentümer von ihnen verlangen. Einige Zahlen werden dies am besten erläutern. Die amerikanischen Dampfer „Paris" und „New-York" verbrauchen täglich 6000 Zentner, um eine Geschwindigkeit von 20 Knoten zu erreichen. Die „Lufania" und „Campania", deren Geschwindigkeit nur um 2 Knoten mehr beträgt, verbrauchen 3600 Zentner in 24 Stunden. Unsere deutschen großen Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" und „Deutschland", deren Geschwindigkeit beinahe 23 Knoten wenig überschreitet, verbrauchen 10,000 bez. 11,400 Zentner jeden Tag. Die „Deutschland" nimmt jedesmal für eine Fahrt 60,000 Zentner ein, was einer Belastung von 4 vollen Eisenbahnzügen je 75 Wagen von 200 Zentnern Tragfähigkeit gleichkommen würde.

— Briefe ohne Porto. Da man sich gegenwärtig häufig mit der Verbilligung des Posttarifs beschäftigt, mag eine amüsante Anekdote erzählt werden, die erwähnt, wie dem ehrenwerthen Rowland Hill die Idee gekommen ist, den Preis für das Freimachen der Briefe in England herabzusetzen. Eines Tages ging Rowland Hill in der Umgebung Londons spazieren. An der Thür eines kleinen Hauses sah er einen Briefträger, der einen Brief in der Hand hielt und mit einer ärmlich gekleideten alten Frau diskutirte. Hill trat hinzu und erfuhr, daß es sich um einen nicht frankirten Brief handelte, dessen Porto die Arme

jedoch nicht bestreiten konnte. Gerührt mischte sich Rowland Hill hinein und bezahlte das Porto. Der Briefträger entfernte sich. Da sagte die alte Frau: „Danke, mein Herr, aber Sie haben sehr unrecht gethan, für mich zu bezahlen. Mein Sohn schickt jeden Monat einen solchen Brief. Ich nehme ihn jedesmal nicht an; denn er enthält nur ein Blatt weißes Papier. Wenn ich nun die Schrift meines Sohnes auf dem Briefumschlag sehe, weiß ich, daß er sich wohl befindet. Das genügt mir und kostet ihm nichts." Rowland Hill lachte herzlich, dann überlegte er sich die Sache, und von dieser Zeit datirt der sehr niedrige Preis für das Frankiren in England.

— Was Tringelber eintragen! Ein vortrefflich dotirter Posten ist der des Postiers im Brüsseler Rathhaus. Seine Einkünfte stellen sich, dank der reichlich fließenden Tringelber, weit höher als die seines höchsten Vorgesetzten, des Bürgermeisters, ja er ist sogar der bestgestellte Beamte in der belgischen Hauptstadt, denn sein Einkommen ist größer als das des Ministerpräsidenten oder das des Kardinal-Erzbischofs. Uebrigens ist es bekannt, daß Postierposten auch in anderen Städten sehr einträglich sind, namentlich solche an größeren Hotels, wo diese Bedienstete nicht nur keinen Lohn erhalten, sondern für ihren Posten an die Hoteleigentümer Pachtsummen bis zu 20,000 M. bezahlen.

— Ein menschlicher Schädel wurde im Jahre 1866 in dem goldhaltigen Kiesel in einer Mine in Calaveras in Kalifornien gefunden und gelangte als „Calaveras-Schädel" zu großer Berühmtheit, weil er als ein Beweis für das hohe Alter des Menschengeschlechts gehalten wurde. Dieser archaische Herrlichkeit ist erst jetzt ein Ende gemacht worden. Ein Missionar Namens Dyer hat von einem gewissen Scribner das Gefändniß erhalten, daß derselbe seiner Zeit in Abwesenheit der Arbeiter einen alten Indianerschädel in dem Kiesel vergrub, um sich einen Scherz zu machen.

— Zur Naturgeschichte des Mannes, Färbung und Dressur" wird als Nachklang zum Zoologentag folgende drollige Studie des „V. B. C." gelesen werden: Das nützlichste Hausthier, das für die Frauenwelt von großer Bedeutung ist, bleibt der Mann — homo sapiens masculinus. In wildem Zustande heißt er Junggeselle — gefangen, gezähmt und abgerichtet nennt man ihn Ehemann. In wildem Zustande, in dem ihn noch die Fesseln der Natur, gewöhnlich Ehejoch genannt, unbekannt sind, lebt er meist in Rudeln, die gewöhnlich des Abends zur Tränke ziehen. Diese Rudeln sind überhaupt sein Lieblingsaufenthalt. Es giebt Gattungen, deren Durst unergündlich ist; sie sind leicht erkennbar an der rötlichen Färbung, des Windauges; wir haben es jedoch hier nicht mit einer besonderen Art, sondern nur mit einer Farbenart zu thun. Nebenbei schlagen diese Individuen auch die Zeit mit allerlei Kurzweil tot, wobei sie oft große Ausdauer an den Tag legen. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist Karten-, Regel-, Würfel- oder Billardspiel. Dabei lärmen sie oft viel und blasen Rauchwolken aus dem Geiße, sodas sich Zimmerdecke und Gardinen ihres Hauses verfärben. Ein hohes Interesse bringen sie den Schmalthieren (vulgo jungen Damen) entgegen, zeigen jedoch große Abneigung und bobenlose Angst, sobald ihnen Alt- bez. Veitstiere (vulgo ältere Damen und Schwiegermütter) nahe kommen. Obwohl sich der Mann in der Gefangenschaft scheinbar wohl befindet, verwildert er doch oft wieder, das heißt, seine Dressur geht zurück, sobald die Gebieterin ihn aus den Augen läßt. Dieses Stadium zwischen Wildheit und Zähmung ist entschieden das wichtigste. War die Parfordebreitur eine gute und stetige, so muß ein Blick genügen, um ihn gefügig zu machen. Es bedarf aber dabei großer Geschicklichkeit; denn oft im entscheidenden Augenblicke drückt er sich und wird plötzlich flüchtig. Sind mehrere Männer angelockt, so entstehen häufig Reibereien unter ihnen. Oftmals kirtt man sie durch kräftige gute Kost und legt ihnen Brocken auf den Wechsel. Am besten aber fängt man sie in Kesseltreiben, auch Gesellschaften, Kränzchen und Bälle genannt. Ganz eigenthümlich ist der Umstand, daß man im Gegenjag zu allem anderen Wild beim sogenannten männlichen Menschen das Alter leicht erkennen kann. Es dokumentirt sich im Haarwechsel eine ganz eigenartig auffallende Alterserscheinung, und dieser Umstand ist es, der ihn als eine besondere Art in der Naturgeschichte unseres Wildes und unserer Hausthiere erscheinen läßt.

„Die Schiffe fahren und die Wagen Bekrängt auf allen Pfaden her, Die lustige Dase leb' ich rasen Von Steinen nicht nach Sorgen schwer!"

Ja, wie hier Gottfried Keller in seinem „Wegelied" singt, so Tausenden und aber Tausenden kamen sie, die Schweizer Kraftschaffner, nach Luzern um eigentümlichen Schützenfest in den Tagen vom 30. Juni bis 11. Juli. Die „Gartenlaub" bringt ein „Erinnerungsblatt" an diese Festtage aus der Feder von J. G. Beer, der, ein Sohn der Schweiz, seine Heimath in glühenden Farben zu schildern weiß und ein lebensvolles Bild von diesem den Gipfelpunkt schweizerischen Volkstheaters bildenden nationalen Fest entwirft. Ein weiterer sehr interessanter Artikel von Hermann Streich behandelt die Lichtenstein Spiele, die in dem schwäbischen Dörfchen Donau am Fuße des Lichtensteins abgehalten werden und für welche die Schicksale Herzog Ulrichs, wie Hauff sie in seiner Dichtung „Lichtenstein" schildert, den Stoff bilden. Aus dem sonstigen werthvollen textlichen Inhalt möchten wir noch hervorheben: „Gemüthsoberten" von R. Hausbofer, „Die Walpurgisnacht auf dem Regenanzplatz in Harz", „Gewitter", Gedicht von Anna Ritter. Ein neuer spannender Roman „Der Bruchhof" von H. G. Storz führt uns nach Wäruen und schildert uns das Schicksal des Leyten aus einem der fernigen Bauerngeschlechter dieses Grenzlandes. Ebenso beginnt eine hübsche Novelle „Ebelweid" von E. Werner, während Olferts Erzählung „Die Königin der Felleisigkeit" zu Ende geführt wird. Schließlich sei noch der vielen werthvollen Illustrationen gedacht, unter welchen zwei Kunstdrucke, „Amerretentuf" von J. Koppay, und „Billaböere" von Alfred Enke, hervortragen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 18. bis zum 24. August 1901.

Geburtsfälle: 270) Dem Strahenwärdter August Edwin Müller hier 1 Z. 271) Der unverehel. Büchsenmacherin Hedwig Marie Bent hier 1 S. 272) Dem Kaufmann Friedrich Albert Sippach hier 1 S. 273) Dem Baumeister August Max Erdmann Lohse hier 1 S. 274) Dem Büchsenfabrikarbeiter Franz Eduard Unger hier 1 S. 275) Dem Zimmermann Karl Richard Iken in Neubeide 1 Z. 276) Dem Büchsenfabrikarbeiter Gustav Emil Kämml hier 1 S. 277) Der unverehel. Büchsenfabrikarbeiterin Anna Guida Wittig in Neubeide 1 Z. 278) Dem Handeltmann Hermann Max Breichneider in Neubeide 1 Z. 279) Dem Holzschleiferarbeiter Friedrich August Behold hier 1 Z. 280) Der unverehel. Büchsenfabrikarbeiterin Hedwig Emilie Kämml hier 1 Z. 281) Dem anst. Büchsenfabrikarbeiter Friedrich August Reinhardt hier 1 S. 282) Dem Deconomieverwalter August Richard Förner in Schönheidehammer 1 Z.

Aufgebote: a. hiesige: 48) Der Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Albert Kibel hier mit der Holzwaarenbruderin Klänge Helene Gummert hier. 49) Der Büchsenfabrikarbeiter Gustav Rudolph Müller hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Clara Elise Runge hier.

b. auswärtige: 9) Der Kaufmann Heinrich Ludwig Schönfelder hier mit der Hausdienter Lina Sophie Nierlich in Neffen.

Heirathen: Vacat.

Stirbfälle: 153) Todig. S. des Oligengiebers Friedrich Alwin Runge hier. 154) Der anst. Büchsenfabrikarbeiter Christian Friedrich Iken hier, ein Wittwer, 63 J. 155) Der Fleischer Carl August Reubert hier, ein Wittwer, 77 J. 156) Der Kuchbäcker, frühere Schulamtsverwalter August Friedrich Fiedel in Schönheidehammer, ein Wittwer, 86 J.

Chemnitzer Marktpreise

am 24. August 1901.

Weizen, fremde Sorten	8 Mt. 65 Pf. bis	9 Mt. 05 Pf. per 50 Kilo
schärflicher	8	80
mittlerer	7	70
weicherer	7	65
neuer	7	40
Orangerhe, fremde	8	25
schärfliche	7	80
mittlerer	6	80
weicherer	7	70
neuer	7	70
verregnet	6	50
Rohrweizen	9	50
Mehl u. Futterweizen	8	25
Seu	3	80
Stroh (Hegelbruch)	3	60
(Machindbruch)	2	60
Strohweizen	2	25
Butter	2	50

Veränderungen der Preisverhältnisse bei Weizen 10,000 kg.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

— Königsberg i. Pr., 25. August. Die „Preussisch-Litauische Zeitung“ in Gumbinnen, und die „Allensteiner Zeitung“ demonstrieren die Meldung der „Süddeutschen Volkszeitung“ in Insterburg über die Abreise einer Kommission des Divisionsgerichts nach Gumbinnen und über eine Ladung Slopedts.

— Hamburg, 24. August. Der Alsterdampfer „Alfred“ kollidierte bei der Rabenstraße mit einem dort ladirenden

Segelboot. Von den fünf Insassen des Seglers wurden vier getötet, der 20jährige Arbeiter Schrent ertrank.

— Friedenau, 25. August. (Privattelegramm.) Bei dem heutigen Rennen gewann im Vereinsfahren über 7500 Meter den Ehrenpreis des Kaisers der Friedenauer Radfahrer-Verein von 1891. Im Herrenfahren über 1000 Meter siegte Dähler-Dannover. Im 50 Kilometer-Rennen mit Schrittmachern siegte Gernemann-Berlin, Salzmann-Heidelberg wurde Zweiter, Sievers-Friedenau gab das Rennen wegen Motordefekts auf.

— Köln a. Rh., 25. August. (Privattelegramm.) Im heutigen großen Weltmeisterfahrermatch siegte Ellegaard gegen Arend und Jacquelin mit 3 Punkten.

— Braunschweig, 25. August. (Privattelegramm.) Bei dem heute hier veranstalteten internationalen Rad-Rennen erhielt Huber-München den großen Preis von Braunschweig, Zweiter wurde Schilling-Holland, dritter Heller-Wien.

— Kopenhagen, 24. August. Der von dänischen, norwegischen und schwedischen sozialdemokratischen Gewerkschaften hier in diesen Tagen abgehaltene skandinavische Arbeiterkongress nahm heute eine Kundgebung zu Gunsten der Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Schweden an.

— Toulouse, 25. August. Kriegsminister General André hielt auf einem heute hier veranstalteten Banket eine Rede, in welcher er auf Alles hinwies, was die jetzige Regierung für das Heer gethan habe. Er erklärte weiter, daß, wenn das Heer sich von der Politik fernhalten müsse, es umso enger mit der Nation bleiben müsse. Der Kriegsminister wies dann auf die Kämpfe hin, an welchen das Heer in China theilgenommen hat, wo den französischen Soldaten wegen ihrer Aus-

bauer, Tapferkeit und Disziplin von den anderen fremden Truppen-Contingenten Bewunderung geollt worden sei. In Süd-Oran sei durch geschicktes Vorgehen bei den Expeditionen in ferne Gebiete Blutvergießen vermieden und die Freundschaft zwischen Frankreich und Marokko dadurch gefestigt worden. Der Kriegsminister schloß mit den Worten: „Wir sind, wie ich glaube, mit Recht stolz darauf, dem Urtheil des erlauchten Souveräns einer mit Frankreich befreundeten und verbündeten Nation die erlangten Ergebnisse demnachst unterbreiten zu können.“

— Tanger, 25. August. (Meldung des „Reuterischen Bureau.“) Die von Paris und Petersburg kommende marokkanische Mission ist heute auf dem französischen Kreuzer „Cassaret“ hierher zurückgekehrt.

— London, 24. August. Nach amtlicher Meldung betrug die Verluste am 20. v. Mts. bei einem Kampfe in der Nähe von Uniondale, 30 Meilen von der Südküste der Kapkolonie entfernt, vier Huzaren todt, 11 verwundet, 4 vermisst.

— London, 26. Aug. Lord Ritchener telegraphirt aus Pretoria von gestern: Delarey veröffentlichte eine Gegenproklamation, in welcher er alle Buren vor meiner letzten Proklamation warnt und erklärt, daß der Kampf fortgesetzt werden solle.

— Kapstadt, 24. August. (Meldung des „Reuterischen Bureau.“) Die Buren bringen in der Kapkolonie nach Süden vor. Eine Streitmacht unter Scheepers bedroht Dabochorn.

— Kapstadt, 24. August. (Meldung des „Reuterischen Bureau.“) In Burgersdorp wurden 149 Personen wegen Verraths vor Gericht gestellt. Der Mehrheit der Angeklagten wurde das Bürgerrecht entzogen.

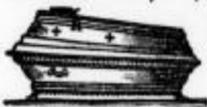
Sparkasse Schönheide, täglich geöffnet, verzinst die Einlagen zu 3 1/2 %.

Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres } mit 2 1/2 % bei täglicher Verfügung, } frei von Spesen.
 „ 3 % „ einmonatlicher Kündigung. }
 „ 3 1/2 % „ dreimonatlicher „ }

Größere Beträge nach Uebereinkunft. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulante Bedienung.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge,



sowie **Kindersärge** in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eibenstock.**



Bahnatelier v. Heinrich Scholz

am Neumarkt. Künstliche Bahne u. Gebisse, Plomben, Zahnziehen etc. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends.

Victoria-Brunnen

Niederlage bei **Emil Eberwein.**

Lambourirerinnen

Auf Sturbelstichmaschinen durchaus geübt. finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung. Reisevergütung wird gewährt.

A. Glaser Nachf., Penig i. S.

Garçonlogis

für sofort gesucht. Offerten mit Preisangabe erbitte unter **Nr. 100** an die Expedition dieses Blattes.

4000 Mark

auf gute sichere Hypothek zu leihen gesucht. Angebote unter **A. F. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Theater in Eibenstock.

(Im Saale des Feldschloßchens).

Dienstag, den 27. und Mittwoch, den 28. August

2 Gastspiele

des **Wolmerod-Ensembles.**

Novität!

Die Herren Eltern.

Novität!

Auf Strafurlaub.

Schwank in 3 Akten v. Dr. Henrio. Lustspiel in 3 Akten v. Moser und v. Trotha.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn G. Emil	Abendkasse:
Tittel und bei Herrn Pöhlgen:	Sperreth. M. 1.00.
Sperreth. M. 1.00.	I. Platz 1.00.
I. Platz 0.75.	II. 0.50.
II. 0.50.	Gallerie 0.30.

Flug Kassetauben.

5 Paar sch., 2 Paar bl. Staart., 2 Paar bl. Huhnfedern u. zugshalter billig zu verkaufen. **Ernst Heymann, Feldstr.**

Weintrauben,

Roth- u. Weißkraut, Birnstroh, Blumenkohl, Selbstwärmchen, Fülllinge, sowie frische Eier empfiehlt **R. Enzmann.**

Toll-Blüsch-Anzucht-

Arbeiten u. i. w. werden gefertigt bei **Ludwig Gläss.**

Luhn's Seifenfabrik Barmen-R. **Wäsche mit Luhn's Wasch-Extract**

Fliegen-Düten,

à Stück 10 Pfg., sind zu haben bei **Theodor Schubart.**

Vergrößerer

tüchtiger, zum sofortigen Antritt bei hohem Lohn gesucht. **J. G. Schneider, Planen i. V., Königstraße 25.**

Regelmäßige Omnibusfahrt

zwischen Hundshübel-Neidhardtsthal-Wolfsgrün (Sahnhof). Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel: Früh 4 Uhr 30 Minuten. Mittags 11 „ 40 „ Abends 8 „ 15 „ Rückfahrt vom Sahnhof Wolfsgrün: Früh 7 Uhr 55 Minuten. Mittags 12 „ 35 „ Abends 9 „ 25 „

Neuheit! Köhler's Gloitt-Möbel Neuheit!

die besten, schönsten und billigsten Möbel der Gegenwart, für bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen, sind unerreicht und enorm billig. Unten aufgezeichnete Wohnungs-Einrichtung ist durchgehend in Jugendstil gehalten und ist der Gesamtsumme nur **Mark 2229.** — Diese Zimmer sind fertig am Lager ausgestellt; Zeichnungen von diesen Original-Möbeln werden nicht abgegeben.

Speise- und Wohnzimmer in Eichenholz mit Gloittfüllungen.	Schlafzimmer in Eiche mit Gloittfüllungen.	Salon in hell Kussbaum mit Gloittfüllungen.
1 grosses Buffet, 140x63 cm M. 165	2 Bettstellen, rund 200x100 cm à M. 65 . . . M. 130	1 Salonschrank M. 165
1 Auszuchtisch, 130x90 cm . . . 66	2 Nachtschilde mit Marmorplatte 60	1 Truhea 150
1 Spiegel mit Facetteglas . . . 100	1 Waschtisch m. Marmorplatte 110x63 cm . . . 145	1 Causeuse 275
1 Schrankchen 72	1 Spiegelansatz 114 cm breit 120	2 Fauteuilles 275
6 Stück Stühle à 12 M. 72	1 Wascheschrank mit Kasten, 114 cm breit 120	(in Gobelinstoff m. Plüsch)
1 Serrirtisch 24	1 Toilet-Kommode 145	4 Rohrstühle à M. 16.— . . . 64
1 Ottomane m. Taschen 126	2 Matratzen mit Rosshaaren à M. 40.— 80	1 Sophatisch 65
	2 Stühle à M. 12.— 24	
		M. 719
		Küche: Eiche, grün gemalt.
		1 Küchenschrank mit Butzenscheiben M. 75
		1 Küchentisch 20
		1 Küchenschrank 10
		1 Regal 12
		2 Stühle à M. 6.— 12
		M. 129

Köhler's Original-Gloitt-Möbel sind nur einzig und allein zu haben in der **Möbelfabrik mit Dampfbetrieb von Julius Köhler Nachfgr. Chemnitz, innere Klosterstrasse 12 und 14.**

Lager von weit über 100 Musterzimmern in jeder Stylart.

Vom 1. bis 15. September verreist. Zahnarzt Dr. Schönfelder, Zwickau.

Wer an **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- oder Lungenschmerzen, Reuchhusten** etc. etc. leidet, gebrauche in eigenem Interesse einzig und allein den echten, seit 35 Jahren weltbekannten, viel millionenfach als unübertrefflich erproben **Rheinischen Trauben-Brust-Honig.**

Käuflich à Flasche 1.—, 1 1/2 und 3.— M. in **Eibenstock E. Hannebohn.**

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen nicht in Packeten à 25 Pfg. bei: **H. Lohmann in Eibenstock, Max Steinbach**

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfg. bei **E. Hannebohn.**

Fahrplan

der **Chemnitz-Auer-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh 4.44	Borm. 9.28	Nachm. 3.08	Abd. 9.00
Burghardtsdorf	5.21	10.16	3.52	9.45
Wolfsgrün	6.09	10.55	4.28	10.25
Wolfsgrün	6.19	11.06	4.38	10.35
Kue (Ankunft)	6.35	11.21	4.54	10.50
Kue (Abfahrt)	7.14	11.54	5.06	10.59
Wolfsgrün	7.30	12.09	5.21	11.13
Wolfsgrün	7.38	12.19	5.30	11.21
Eibenstock	7.49	12.23	5.35	11.26
Schönheiderb.	8.08	12.42	5.55	11.40
Wolfsgrün	8.14	12.53	6.06	11.50
Wolfsgrün	8.20	12.55	6.15	11.55
Wolfsgrün	8.28	1.06	6.26	12.00
Wolfsgrün	8.44	1.21	6.49	—
Schönheiderb.	8.58	1.37	7.06	—
Wolfsgrün	9.12	2.00	7.24	—
Wolfsgrün	9.25	2.23	7.40	—
Wolfsgrün	9.34	2.33	7.46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh 4.33	Borm. 8.15	Nachm. 1.22	Abd. 6.43
Wolfsgrün	4.45	8.31	1.36	6.57
Wolfsgrün	5.22	9.16	2.10	7.36
Schönheiderb.	5.41	9.37	2.35	7.56
Wolfsgrün	6.03	9.55	3.02	8.07
Wolfsgrün	6.21	10.11	3.30	8.21
Wolfsgrün	6.28	10.17	3.27	8.27
Wolfsgrün	6.37	10.25	3.34	8.33
Schönheiderb.	6.53	10.35	3.47	8.48
Eibenstock	7.04	10.43	3.57	8.54
Wolfsgrün	7.14	10.52	4.07	9.03
Wolfsgrün	7.21	10.57	4.13	9.09
Wolfsgrün	7.32	11.05	4.23	9.16
Kue (Ankunft)	7.48	11.18	4.39	9.29
Kue (Abfahrt)	8.21	11.26	5.00	9.52
Wolfsgrün	8.41	11.47	5.21	10.14
Wolfsgrün	8.58	12.02	5.37	10.30
Burghardtsdorf	9.34	12.37	6.15	11.01
Chemnitz	10.15	1.18	7.02	11.40

Omnibus-Fahrplan.

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8.15	ab Schönheiderb.	9.26
in Wolfsgrün	8.35	in Eibenstock	9.36
in Wolfsgrün	8.45	in Wolfsgrün	9.46
in Eibenstock	8.52	in Wolfsgrün	9.52
in Eibenstock	9.06	in Wolfsgrün	10.02
in Schönheiderb.	9.13	in Aue	10.16

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh 5 Uhr 30 Min. n. Chemnitz.	ab Aue	8.15	ab Schönheiderb.	9.26
„ 10 „ 10 „ „ Chemnitz.	in Wolfsgrün	8.35	in Wolfsgrün	9.46
Mittags 12 „ „ „ Chemnitz.	in Wolfsgrün	8.45	in Wolfsgrün	9.52
Nachm. 3 „ 30 „ „ Chemnitz.	in Eibenstock	8.52	in Wolfsgrün	9.52
„ 6 „ 15 „ „ Chemnitz.	in Eibenstock	9.06	in Wolfsgrün	10.02
Abends 8 „ 10 „ „ Chemnitz.	in Schönheiderb.	9.13	in Aue	10.16

Siehe eine humoristische Beilage.